

**Rede von Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich
des Empfangs anlässlich des 60 Anwerbeabkommens
zwischen Portugal und der Bundesrepublik Deutschland
am 20. September 2024 im Historischen Rathaus**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Brito (Botschaftsrat),
sehr geehrte Frau Glettenberg,
sehr geehrter Herr Pereira Pinto,
liebe Kölnerinnen und Kölner mit portugiesischer
Familiengeschichte,
liebe Gäste,

Willkommen Ihnen allen im Historischen Rathaus zu Köln und
vielen Dank an die Musikerinnen und Musiker zum
stimmungsvollen Beginn dieses Empfangs!

Nur wenige Gehminuten von hier entfernt, am Deutzer Bahnhof,
ereignete sich am 10. September 1964 Historisches:

Armando Rodrigues de Sá traf nach dreitägiger Reise aus
Portugal in Köln ein. Er war der „millionste Gastarbeiter“, der
von einer Kapelle mit einem Strauß Nelken und dem Lied „Auf
in den Kampf, Torero“ begrüßt wurde. Am Bahnsteig tummelte
sich die Presse. Es wurde ein Foto aufgenommen, das zu einer
Ikone der bundesdeutschen Wirtschaftsgeschichte werden
sollte. Sie alle kennen es: Herr Rodrigues de Sá sitzt auf einem

Moped, das ihm soeben geschenkt worden war – ihm, dem millionsten Gastarbeiter. Er schaut etwas verwundert in die Kamera.

Liebe Gäste, was sich damals vor den Kameras abspielte ist jedoch nur ein Teil der Wahrheit. Was niemand sah: Armando Rodrigues de Sá hatte eine anstrengende Reise in einem sicher nicht allzu bequemen Sonderzug hinter sich. Nach dem berühmten Foto mit Moped ging es für ihn direkt weiter nach Süddeutschland, er zog dort in eine Holzbaracke ein, die er mit sieben Kollegen teilte. Tagsüber montierte er Balken für eine Zementfabrik, abends wärmte er Dosenessen. Er schrieb seiner Frau nach Portugal, in Deutschland brauche man „einen starken Magen“. Und wohl auch starke Hände und Arme.

Herr Rodrigues de Sá steht für die vielen Portugiesinnen und Portugiesen, die zwischen 1964 und 1973 in die Bundesrepublik kamen. Sogenannt „Gastarbeiter“ – dieser Begriff spricht Bände über die Zeit seiner Entstehung. Die Bundesregierung erwartete Arbeitskräfte, die vorübergehend blieben. Doch es kamen Menschen. Viele kehrten zurück, wohl auch in den letzten Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs in Portugal. Und viele blieben. Und zwar nicht in erster Linie um das Wirtschaftswunder zu ermöglichen. Sondern um sich hier – fernab der großen sozialen und politischen Zwänge in der Salazar-Diktatur – ein Leben aufzubauen. Hier sesshaft zu

werden, sich zu integrieren, und zugleich weiterhin auch die eigene Kultur zu pflegen.

Die portugiesische Community wuchs niemals auf die Größe der Italiener, Spanier, Türken an. Sie war klein und unauffällig. Das ist im Grunde bis heute so geblieben. In Köln zählt die offizielle Statistik derzeit gut 3.000 Portugiesinnen und Portugiesen.

Amtlich nicht erfasst ist die Zahl der deutschen Staatsangehörigen mit portugiesischer Einwanderungsgeschichte.

Heute erleben wir die portugiesische Kultur in Köln in erster Linie gastronomisch: zahlreiche Restaurants überall in der Stadt bieten Köstlichkeiten aus Portugal an. Und natürlich wenn die portugiesische Nationalelf bei Meisterschaft siegt – auch dann sehen wir, dass Menschen mit portugiesischer Familiengeschichte zu Köln gehören.

Doch vieles bleibt verborgen. Das gilt auch für das prekäre Schicksal vieler Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter.

Studien haben gezeigt, dass sie deutlich niedrigere Renten als der Durchschnittsdeutsche erhielten. Dass Sie ein extrem hohes Armutsrisiko tragen und bescheiden leben. Die umworbenen Fachkräfte, die mit großem Bahnhof empfangen wurden, sie zählen bis heute vielfach zu den Verlierern des Sozialstaats.

Die Ungerechtigkeit begann mit dem Schluss des Anwerbeabkommens.

Ausländische Arbeitskräfte verdienten meist weniger als deutsche Kolleginnen und Kollegen. Sie übten die Arbeiten aus, für die sich die Deutschen inzwischen zu schade geworden waren. Genau jene Jobs, ohne die der wirtschaftliche Aufstieg und der Wohlstand der heutigen Bundesrepublik undenkbar gewesen wäre.

Diese Erkenntnis ist bitter. Und immer noch wird aus meiner Sicht zu wenig anerkannt, was diese sogenannten Gastarbeiter für Deutschland geleistet haben. Zu oft – und erst jetzt gerade wieder – beschäftigen wir uns mit den Nachteilen der Migration. Mit misslungener Integration, mit Einwanderung in Sozialsysteme. Aber was ausländische Arbeitskräfte für dieses Land geleistet haben, wird zu selten gewürdigt.

Heute, liebe Gäste, wollen wir das nachholen. Allen Menschen, die damals aus Portugal nach Deutschland kamen und blieben, danke ich von Herzen. Danke für Ihren Einsatz, für Ihr Durchhalten und für Ihre Geduld mit der bundesrepublikanischen Gesellschaft, sich als Einwanderungsland anzuerkennen. Und allen Nachfahren sage ich: Danke, dass Sie Köln bereichern – mit ihrer Geschichte, ihren Perspektiven und ihrem kulturellen Erbe. Seien Sie stolz auf Ihre Familiengeschichten – Geschichten, denen Köln und

Deutschland so viel zu verdanken hat. Nicht zuletzt die Vielfalt, die uns heute auszeichnet und stark macht.

Liebe Gäste, Armando Rodrigues de Sá kehrte nach sechs Jahren in Deutschland nach Portugal zurück.

Mit nur 53 Jahren starb er an Krebs – ohne von seinen Ansprüchen auf Leistungen der deutschen Krankenversicherung zu ahnen. Seine letzte Ruhe fand er auf dem Friedhof von Canas de Senhorim – jener Stadt, aus der der Sonderzug ihn vor 60 Jahren nach Köln Deutz brachte. Ihm gedenken wir heute genauso wie allen anderen Portugiesinnen und Portugiesen, die sich auf den Weg in unsere Stadt machten. Wir gedenken Ihnen in Dankbarkeit, in Anerkennung für ihren immensen Beitrag zum Wohlstand, und in Würdigung ihres oft harten Lebens.

Und ich lade Sie und alle Kölnerinnen und Kölner ein, sich die Ausstellung zur portugiesischen Community in Deutschland anzusehen – heute hier in der Piazzetta, danach im Deutzer Stadthaus.

Ihnen allen wünsche ich heute einen schönen Empfang hier im Historischen Rathaus und viele gute Gespräche! Nun bitte ich Herrn Botschaftsrat, Carlos Brito einige Worte an uns zu richten!